

Predigt am Dienstag der 11. Woche im Jahreskreis (A) – 16. Juni 2020

Liebe Schwestern und Brüder!

wer von uns mag es schon, wenn widersprochen wird?

Das beginnt in der Familie, bei Kindern und Ehepartnern, das setzt sich fort im Kollegenkreis, aber auch bis hinein in Freizeit und Urlaubsplanung ...

Widerspruch verunsichert und lässt am Wert der eigenen Überzeugungen zweifeln. Das kann dazu führen, dass ein Mensch sein Selbstwertgefühl einbüßt und alles hinterfragt, was bisher gegolten hat.

In der Bergpredigt, aus der der heutige Text des Evangeliums stammt, tut Jesus aber genau das.

Er widerspricht mit den Worten: „Ich aber sage euch“!

Ja, er widerspricht. – Aber nicht irgendeiner von einem Menschen geäußerten Ansicht; nein, er widerspricht scheinbar dem von Gott gegebenen Gesetz, das seit den Tagen des Mose sich über Generationen bewährt hatte!

Die Worte Jesu mussten für seine Zuhörer damals eine Provokation sein. Dachten sie doch, er würde das Gesetz des Mose aufheben wollen.

Doch Jesus will diese Gebote nicht aufheben, sondern mit seinem Geist erfüllen und so neu beleben:

Er setzt den Geboten der Väter seine Botschaft entgegen, die nicht am Buchstaben des Gesetzes interessiert ist, sondern an dessen Geist!

Was heißt denn eigentlich das berühmte „Auge um Auge – Zahn um Zahn“?

Damit ist nicht gemeint, dass es Gottes Wille ist, jeden Streit mit einer Prügelei zu beenden.

Es heißt im Gegenteil: Wenn jemand zu Schaden kommt, soll dies auf keinen Fall härter bestraft werden, als es dem Schaden angemessen ist. Gerechter Ausgleich statt grenzenloser Rache also.

Und dass „Liebe deinen Nächsten“ ein heilsames Gebot ist, darüber gibt es sicher Einigkeit.

Aber Jesus zeigt eben auch, wie schwer das im Einzelnen sein kann, wieviel Mut und Gottvertrauen dazu gehören, dieses Gebot mit Leben zu erfüllen.

Jesus sagt nicht, dass es unsinnig wäre, seine Freunde zu lieben, sie zu grüßen und ihnen Gutes zu tun. Aber welchen Lohn wollen wir dafür erhalten? Das, so sagt Jesus mit entwaffnender Deutlichkeit, tun auch die Gottlosen.

Deshalb kann und muss das Bestreben aller, die den Weg des Evangeliums gehen wollen, darauf zielen, den Kreislauf des „Wie du mir, so ich dir“ zu durchbrechen.

Wer immer stets Gleiches mit Gleichem vergilt – egal ob es sich um Belohnung oder Bestrafung handelt – der verändert nichts zum Besseren.

Wenn also Jesus sagt, dass wir uns an seinem Vater ein Beispiel nehmen sollen, um vollkommen zu werden, dann sagt er damit auch, dass wir nicht vorschnell verurteilen dürfen!

Denn „Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt 5, 45)

Auch wenn es nicht einfach zu akzeptieren ist –
es bleibt doch wahr, dass nur die radikale Neuorientierung am Liebesgebot Jesu,
das Gottes Vollkommenheit widerspiegelt, den Teufelskreis des ewig gleichen
Gebens und Nehmens durchbrechen kann.

Das, liebe Schwestern und Brüder, ist leicht gesagt, aber nur sehr schwer getan.
Geben wir dennoch nicht auf es immer wieder zu versuchen!

Amen